

Die Verwandlung – Teil 26

Römer Kapitel 8, Verse 31-32

31 Was folgt nun hieraus? Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein? 32 ER (der himmlische Vater), der Seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern Ihn für uns alle (in den Tod) dahingegeben hat: Wie sollte Er uns mit Ihm nicht auch alles (andere) schenken?

„Damals kam mir die Erkenntnis, dass Gott, Der den menschlichen Wesen Willensfreiheit gab, dadurch Seine eigene Macht freiwillig beschränkt hat. ER wagte das kühne Experiment, uns die freie Entscheidung zu überlassen, ob wir Gutes oder Böses tun, ob wir ein anständiges oder verwaorlostes Leben führen wollen, denn Gott will nicht durch erzwungenen Gehorsam Geknechtete, sondern Kinder, die Ihm Liebe entgegen bringen und sich deshalb freiwillig unterordnen, die Ihn um Seiner selbst willen lieben.“ (Catherine Marshall)

Die meisten Menschen denken: „Es ging schlicht und ergreifend nur um Gehorsam. Das war alles, was Gott von Adam und Eva wollte, aber den konnten sie Ihm nicht gewähren.“ Haben wir das nicht alle gelernt? Aber es stimmt nicht. Natürlich will Gott, dass wir Ihm gehorchen, und selbstverständlich hätten uns Adam und Eva eine Menge Leid ersparen können, wenn sie folgsam gewesen wären. Gott wusste jedoch, dass sich ihr Ungehorsam lediglich als Symptom einer Ihm viel mehr am Herzen liegenden Sache äußerte.

Da Gott uns geschaffen hat, um an der Beziehung, die Vater, Sohn und Heiliger Geist seit ewigen Zeiten miteinander pflegen, teilzuhaben, können wir das auf die gleiche Weise tun wie sie. Die Einheit der drei Personen der Gottheit entspringt deren kompromissloser Liebe und uneingeschränktem Vertrauen zueinander. Das geht durchweg aus der Heiligen Schrift hervor und ist an der Art, wie sie miteinander reden und umgehen, ersichtlich. Es ist deshalb nur logisch, dass Gottes Einladung an uns, an dieser Beziehung teilzuhaben, auf dem gleichen Vertrauen basiert.

Es ist möglich, dass wir Gott gehorchen, ohne Ihm zu vertrauen und uns dadurch eine Beziehung zu Ihm entgehen lassen. Gott zu vertrauen und gleichzeitig ungehorsam zu sein, ist allerdings NICHT möglich. Denn wie wir noch sehen werden, geht jeder Ungehorsam aus einem Misstrauen gegenüber Gottes Wesen und Seinen Zielen mit uns hervor.

Die Erfahrung im Garten Eden diente demnach nicht dazu, den Gehorsam von Adam und Eva einzufordern, sondern ihn zu fördern. Gott wusste, dass der erste Schritt auf Ihn zu möglicherweise auch ein Schritt des Ungehorsams von Ihm weg sein konnte. ER wusste, dass diese Lektion

schmerzhaft und teuer sein würde – am meisten für Ihn. Dennoch entschied Er sich dafür, da Er sich Menschen wünschte, die eine Liebesbeziehung zu Ihm pflegten und Ihm nicht aus Angst gehorchten. Letzteres wäre viel einfacher gewesen; aber Gott wusste, dass Liebe nur im Zusammenhang mit Vertrauen fließen kann und dass echtes Vertrauen sich nur da entfalten kann, wo die Menschen auch die Freiheit haben, sich dagegen zu entscheiden.

So seltsam uns das Vorgehen des Vaters des verlorenen Sohnes auch vorkommt, für Jesus Christus machte es vollkommen Sinn. ER hatte es schon einmal erlebt – vor langer Zeit in einem Garten, den man auch den „Garten Eden“ nennt. Denn Sein Vater hatte alles vorbereitet, was sich Adam und Eva je hätten wünschen können – sogar die Freiheit, sich von Ihm zu lösen.

Auf diese Weise machte Er ihnen das größtmögliche Geschenk: Die Chance, eine freie und liebevolle Beziehung mit dem Gott des Universums einzugehen. Dass die ersten Menschen sich dafür entschieden, der Lüge der Schlange zu glauben und damit die Schöpfung in quälende Sünde zu stürzen, spielte für Ihn weniger eine Rolle, als dieses Versagen zu nutzen, um sie wieder zu sich zurückzuführen.

Gott füllte den Garten Eden mit üppigen Obstbäumen jeder Art. In die Mitte pflanzte Er jedoch zwei ganz besondere Bäume. Der Baum des Lebens würde jedem Menschen Unsterblichkeit verleihen, der davon aß. Der Baum der Erkenntnis würde ihnen die Augen öffnen, Gut und Böse gemäß Gottes Sicht zu erkennen. ER sagte Adam und Eva, sie dürften von jedem Baum essen, außer vom Baum der Erkenntnis. Obwohl dessen Früchte ihnen Erleuchtung geben würden, würden sie dadurch aber auch umkommen.

Wäre es nicht besser gewesen, Gott hätte diesen Baum nie geschaffen oder ihn zumindest irgendwo am anderen Ende der Erdkugel versteckt? Gewiss öffnete sein Dasein die Tür zum größten Versagen der Menschheitsgeschichte und damit einhergehend zu einem Jahrtausende langen Leiden unter:

- Sünde
- Schmerz
- Konflikten
- Krankheiten
- Tod

Dennoch pflanzte Gott diesen Baum nicht, um die Menschheit ins Verderben zu stürzen, sondern um den Menschen die Freiheit zu lassen, die eine Beziehung zu Ihm erst wahrhaftig machen würde.

Gott wusste, dass, unabhängig davon, welchen Weg Adam und Eva wählten, dies der erste Schritt eines langen Weges sein würde, auf dem sie lernen würden, Seiner unbegreiflichen Liebe zu vertrauen. Leider würden sie – wie der verlorene Sohn – erst dann lernen, Gott zu vertrauen, nachdem sie zunächst sich selbst und auf Satan vertraut hätten und anschließend feststellten, wie sehr sie sich hatten in die Irre führen lassen.

1.Mose Kapitel 3, Verse 4-5

4 Da erwiderte die Schlange dem Weibe: »Ihr werdet sicherlich nicht sterben; 5 sondern Gott weiß wohl, dass, sobald ihr davon esst, euch die Augen aufgehen werden und ihr wie Gott selbst sein werdet, indem ihr erkennt, was gut und was böse ist.«

Welch eine verlockende Versuchung! Man kann sich Schlimmeres vorstellen, als Gott ähnlich zu sein.

- Hatte Gott sie nicht bereits nach Seinem Bilde erschaffen?
- War es nicht Sein Verlangen, sie in eine Beziehung zu Ihm zu führen, durch die sie Ihm ähnlicher werden könnten?
- Ist nicht der Wunsch, Gott ähnlich zu sein, das höchste Ideal eines jeden Christen?

Dass ein so edles Motiv für eine derartige Boshaftigkeit benutzt werden konnte, sollte uns eine Warnung sein. Hier zeigt sich die Sünde nämlich ganz unmaskiert. Wir meinen oft, Sünde ginge ausschließlich aus böartigen Handlungen hervor und verkennen die Natur der Sünde selbst. Von ihrem Wesen her bewirkt Sünde in uns das Verlangen nach etwas, was Gott uns nicht gegeben hat. So gesehen können wir durch unsere besten Absichten genauso in Gebundenheit geraten wie durch unsere zügellosen Wünsche.

Die Sünde von Adam und Eva bestand nicht in dem, WAS sie wollten, sondern darin, WIE sie es bekommen wollten. Würden sie Gott vertrauen, dass Er sie Ihm ähnlicher werden ließ, oder würden sie selbst danach greifen?

Ist es das, was Jesus Christus verstanden hatte, als Er nach Seiner langen Fastenzeit Satans Versuchung, Steine in Brot zu verwandeln, zurückwies? An sich wäre es nichts Schlechtes gewesen, dies zu tun. Nach dem Alten Bund war es nicht verboten. Und es wäre auch nichts Anderes gewesen, als Wasser in Wein zu verwandeln, was Jesus Christus ja wenige Tage später tat. ER vertraute jedoch auf Seinen Vater, dass Er Ihn ausreichend versorgte. Hätte Er sich aber in dem Moment der Versuchung Seine Wünsche erfüllt, dann hätte Er den gleichen Weg eingeschlagen wie Adam und Eva.

Jesus Christus wusste, dass die Gaben des himmlischen Vaters stets zwei

Seiten haben. Sie können zu Seiner Verherrlichung eingesetzt oder für die eigenen Ziele missbraucht werden. Jesus Christus wählte Ersteres; Adam und Eva Letzteres. Der vor ihnen stehende Baum im Garten Eden war weder nur ein Symbol noch ein Treue-Test. Seine Frucht enthielt wahre geistliche Kraft: Wer von diesem Baum aß, konnte Gut und Böse genauso erkennen wie Gott. Und genau das widerfuhr Adam und Eva. Sobald sie in die verbotene Frucht bissen, wurden ihnen die Augen für Gut und Böse geöffnet. Das Erste, was ihnen auffiel, war, wie böse sie geworden waren. Diese Erkenntnis führte sie in tiefe Scham und zerstörte ihre Beziehung zu Gott und zueinander.

Eine professionell platzierte Lüge

Der Feind Gottes brauchte nichts weiter zu tun, um die ersten Menschen in den Ruin zu treiben, als sich einer gut platzierten Lüge zu bedienen und auf diese Weise einen Keil zwischen die Menschen und ihren Schöpfer zu treiben. Wenn Du jemals ein Opfer einer Lüge Satans warst, kennst Du deren Zerstörungskraft.

Nichts ist gefährlicher, als eine offensichtliche Tatsache als Beweis für etwas heranzuziehen, was nicht der Wahrheit entspricht. Die Vermischung einer kleinen Lüge mit viel Wahrheit kann man mit dem Untermischen von Zyankali in Limonade vergleichen. Man kann nicht sehen, dass es da ist, bevor man es trinkt. Dann ist es jedoch zu spät.

Das war alles, was die Schlange im Garten Eden brauchte, um Adam und Eva in deren Alptraum zu versetzen. **„Ihr werdet sicherlich nicht sterben.“** Diese Lüge genügte, um Evas Gedanken durcheinander zu bringen. „Wir werden nicht sterben?“, wird sie wohl gedacht haben. „Warum hat uns Gott dann genau das Gegenteil erzählt?“ Der Feind Gottes hatte schon eine Antwort parat. **„Sondern Gott weiß wohl, dass, sobald ihr davon esst, euch die Augen aufgehen werden und ihr wie Gott selbst sein werdet, indem ihr erkennt, was gut und was böse ist.“**

Der letzte Teil des Satzes entspricht der Wahrheit und zwar jedes einzelne Wort. Gott wusste, dass das erste Menschenpaar Ihm in der Erkenntnis von Gut und Böse gleich würden und teilte das auch später mit. Aber beachte, welches Unheil die Worte im Kontext einer Lüge anrichteten. Hätte der Verzehr der Frucht Adam und Eva nicht tatsächlich geschadet, dann wäre der eigentliche Grund für Gott der gewesen, dass Er nicht wollte, dass sie Ihm gleich werden. Mit anderen Worten: ER hätte ihnen etwas vorenthalten.

Das ist der Keil der Lüge. Dem Gott, Der sie erschaffen hatte, könnte man nicht vertrauen, so lautete die Lüge der Schlange. Sie meinte, Gott sei zu unsicher, fühlte sich zu sehr bedroht, als dass Er jemand Ihm ähnlich werden

lassen wollte. Da Adam und Eva sich dadurch der Motive Gottes ihnen gegenüber nicht mehr sicher waren, konnten sie Ihm nicht mehr vertrauen. Ihre Beziehung zu Gott war jetzt suspekt, nicht mehr etwas, das sie schätzten, sondern etwas, mit dem sie zurechtkommen mussten, um das zu bekommen, von dem sie glaubten, Gott wollte es ihnen gar nicht geben. Mit anderen Worten: Sie handelten gegen Ihn anstatt mit Ihm. Sie wussten nicht, wem sie mehr Glauben schenken sollten. Deshalb taten sie das ihrer Meinung nach Beste. Da die Früchte sehr schmackhaft aussahen und weil sie weise sein wollten, aßen sie sie.

Am Anfang jeder Sünde steht immer die gleiche Entschuldigung: „Ich weiß am besten, was gut für mich ist. Ich kann selbst bekommen, was ich will, ohne mir Schaden zuzufügen. Wer braucht denn schon Gott?“

Der Feind Gottes hatte gewonnen – zumindest vorübergehend. Er hatte der neuen Schöpfung Gottes die Unschuld genommen und die Beziehung zwischen Gott und den von Ihm geliebten Menschen durchtrennt. Viele tausend Jahre später haben wir immer noch unter den Folgen davon zu leiden. Aber die Schlange sollte nicht das letzte Wort behalten.

Größer als Gehorsam

Stell Dir vor, Eva hätte Gott genug gekannt, um Seiner Liebe Vertrauen zu schenken. Wie hätte sie dann auf die Anklage der Schlange gegen Gott reagiert?

Man kann sich förmlich ihr verwundertes Gesicht vorstellen, während sie versucht, ihr Lachen zu unterdrücken und wie sie zu der Schlange sagt: „Redest du etwa von unserem Gott? Von Dem, Der mit uns gestern Abend im Garten spazieren ging und Der uns so sehr liebt, dass Er uns alles gegeben hat, damit es uns gut geht? Du meinst allen Ernstes, Er würde uns anlügen, nur weil Er nicht möchte, dass wir Ihm gleich sind? Das ist absolut unmöglich! Nein, nicht Er. Wir sind ja schließlich Seine Kinder!“ Und vielleicht wäre sie dann weggegangen, ohne weiter darüber nachzudenken. Ein solches Vertrauen möchte Gott uns allen schenken.

Wäre es Gott nur um Gehorsam gegangen, meinst Du dann nicht auch, Er hätte das Ganze viel einfacher gestalten können? ER hatte ihnen gesagt, dass sie nicht von diesem Baum essen sollten, weil sie sonst sterben würden. Aber diesen Tod hatte Er nicht näher beschrieben. ER hätte sie darüber aufklären können, dass durch dieses Vergehen Seine Schöpfung zerstört würden, weil dadurch Sünde, Krankheit und zerbrochene Beziehungen in Seine Welt kämen. ER hätte ihnen erklären können, dass ihnen dadurch unsagbare Schmerzen zugefügt würden und zwar nicht nur ihnen, sondern ihrer gesamten Nachkommenschaft. ER hätte ihnen sagen können, dass sie

zunächst nur vom Baum des Lebens essen müssten, um auf ewig in Unschuld vor Ihm stehen zu können.

Aber das hat Er ihnen nicht gesagt. Hätte Er es getan, wären sie vielleicht gehorsam gewesen, aber nicht weil sie Ihm vertrauten. Sie hätten Ihm nur aus Eigeninteresse gehorcht. Gott wäre nichts weiter als ein Werkzeug für ihre eigenen Wünsche geworden. Das Ego wäre trotzdem im Mittelpunkt ihrer Entscheidungen gestanden, und das Ich hätte sie auch davon abgehalten, die Fülle des Lebens in Gott zu entdecken. Nein, das hat Gott nicht getan. ER hatte nämlich etwas viel Besseres im Sinn.

Gott hat die Schlange auch nicht unterbrochen, um die Wahrheit ein für alle Mal klarzustellen. ER war ja schließlich anwesend, weil Er allgegenwärtig ist, nicht wahr? Oder glaubst Du wirklich, dass Er im Himmel gerade beschäftigt war und diesen entscheidenden Moment ignoriert hat? Heute wissen wir, was Adam und Eva damals verborgen war. Sie erkannten Ihn nur dann, wenn Er verhüllt in irgendeiner physischen Erscheinung mit ihnen im Garten Eden spazieren ging. Sie wussten nicht, dass dieser Gott in Seiner Allmacht allgegenwärtig ist.

Weshalb hat Er dann nicht eingegriffen? Geschah dies vielleicht aus dem gleichen Grund, weshalb Jesus Christus Petrus nicht nach Hause geschickt hat, sondern ihn hatte zum Hof des Kaiphas kommen lassen, wo er den Verrat beging.

Selbst wenn Gott zulässt, dass wir versagen, sieht Er darin etwas Erlösendes. Es geht Ihm weniger um unsere Fehler als um unsere Reaktion darauf. Bewirken sie, dass wir uns nicht länger auf unsere eigene Kraft und Weisheit verlassen, sondern dass wir danach trachten, was es heißt, ganz auf Gott zu vertrauen? Wenn Letzteres zutrifft, dann sind Ihm selbst unsere Fehler noch die Schmerzen wert, die sie uns verursachen.

Das letzte Wort

Der Vater des verlorenen Sohnes saß vielleicht bei dessen Rückkehr auf der Veranda und dachte, dass das in Sünde verpasste Geld gut angelegt war, wenn sein Sohn dadurch an seine eigenen Grenzen gelangt und in die vom Vater schon immer gewünschte Beziehung hineingeführt worden war. So schmerzlich es auch war, tatenlos zuzusehen – sein Sohn konnte dadurch genau erkennen, wie sein Vater wirklich war.

Gott hätte Adam und Eva natürlich helfen können, die richtige Entscheidung zu treffen. Aber Er wollte viel mehr: ER wollte ein Vertrauen wecken, das den Menschen eine Teilnahme an der göttlichen Gemeinschaft ermöglichte. Welch ein unfassbarer Plan! Gott gab ihnen eine Wahlmöglichkeit, die ganz

offensichtlich ihrem eigenen Interesse entsprach; aber Er gestaltete sie so, dass selbstsüchtige Ziele zu falschen Entscheidungen führen würden. Nur wenn die Menschen lernen, Ihm zu vertrauen, werden sie erleben, dass die tiefsten Sehnsüchte ihres Herzens erfüllt werden.

Der Garten Eden war eben nicht das letzte Wort. Er war nur der Anfang vieler Lektionen, die die Menschen zu lernen haben. Ein bekanntes Sprichwort lautet: „Wenn du etwas liebst, lasse es los. Wenn es dann zurückkommt, gehört es dir. Wenn nicht, war es nie dein.“ Nur wer je etwas so sehr geliebt hat, dass er es losgelassen hat, kann ein klein wenig nachvollziehen, was Gott im Garten Eden vollbracht hat.

So sehr hat Gott uns geliebt. Obwohl im Laufe der Geschichte viele Sünder nicht zu Ihm zurückgekehrt sind, haben es viele andere doch getan. Der Schmerz über die Weggebliebenen geht irgendwie in der Freude der Rückkehrer unter. Somit entwickelte sich die Tragödie im Garten Eden zu einem Sprungbrett für das Bessere, das Gott sich wünschte. Mitten in Sünde und Egoismus vermag Er den Egoismus von Menschen und die Folgen davon als Inkubator benutzen, in dem sich ihr Vertrauen auf Seine Liebe vielleicht doch noch entwickeln kann.

An diesem folgenschweren Tag im Garten Eden wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der seinen Höhepunkt an einem anderen Baum haben sollte: Einem Holzkreuz auf dem Hügel Golgatha. Dort sollte Gnade über die Sünde triumphieren. Und das Vertrauen, das für Adam und Eva im Garten Eden noch schwer fassbar war, sollte für die, die zu Gott gehören, zur Realität werden.

Römer Kapitel 5, Vers 17

Denn wenn (dort) (im Garten Eden) infolge der Übertretung des einen der Tod durch die Schuld jenes einen seine Herrschaft unbeschränkt ausgeübt hat, so werden (hier) noch viel gewisser die, welche die überschwängliche Fülle der Gnade und des Geschenks der Gerechtigkeit empfangen, im (künftigen) Leben als Könige herrschen durch den Einen, Jesus Christus.

Für Deinen eigenen Weg mit Gott

- Bitte Gott, Dir zu zeigen, wo Keile des Misstrauens zwischen Dir und Ihn geraten sind.
- Wo zweifelst Du an Gottes Liebe oder an Seiner Absicht mit Dir?
- Wann hat das Vertrauen in Deine eigenen Fähigkeiten und Lebensweisheiten Dich eher weiter von Gott entfernt, als näher zu Ihm hingeführt?
- Bitte Gott, Dir zu zeigen, wie Du eine Beziehung zu Ihm nicht auf Deine,

sondern auf Seine Art und Weise eingehen kannst.

Anregungen für das Gespräch in der Bibelgruppe

- Erklärt und bespricht Folgendes: Man kann Gott gehorchen, ohne Ihm zu vertrauen; aber man kann Ihm nicht vertrauen, ohne zu gehorchen.
- Vergegenwärtigt Euch Begebenheiten in Eurem Leben, bei denen Eure Bemühungen, Gutes zu leisten, fehlschlagen und die Situation nur verschlechterten.
- Welche Dinge flüstert der Feind Gottes Euch ein, um einen Keil zwischen Euch und Gott zu treiben, damit Euer Vertrauen zu Ihm untergraben wird?
- Wie kann Gott Euch, Eurer Meinung nach, unterstützen, damit Ihr Ihm besser vertrauen könnt?

Fortsetzung folgt ...

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#).